

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 3 (1977)
Heft: 8

Artikel: Abstimmungsresultat
Autor: M.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-358685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich

Neulich wurde die Frage der misshandelten Frauen im Kantonsrat diskutiert. Ein SP-Vertreter hatte "Massnahmen" und "Notunterkünfte" gefordert. Der Einzelrichter für Ehesachen im Bezirk Zürich zählte in den ersten 4 Monaten dieses Jahres 13 Fälle, in denen "den Ehefrauen ein weiteres Verweilen in der gemeinsamen Wohnung bis zum Erlass einer Massnahme des Einzelrichters kaum zugemutet werden konnte..." Es wurde festgestellt, dass sich das Problem in einer Grossstadt besonders dringlich stellt. Ein Beispiel dafür, wie "sachlich" die männlichen Ratsmitglieder die Diskussion führten, ist das Votum von Herrn Bertschinger, SVP, der zwei unverheiratete weibliche Ratsmitglieder anvisierte: "Ich hoffe doch, Frau Grendelmeier und Frau von Rechenberg, dass nicht die Angst vor Schlägen Sie bisher daran gehindert hat, in den Stand der Ehe zu treten."

In Zürich stehen die Gemeinde- und Stadtratswahlen bevor. Das heute noch vorherrschende patriarchalische Klima in diesen Gremien vermag selbst eine **Zürcher Frauenzentrale** — die normalerweise nicht allzu progressiv hervortritt — auf die Barrikaden zu bringen: sie organisiert eine der ersten Veranstaltungen im Vorfeld der Wahlen unter dem Titel "1978 — Mehr Frauen in die Behörden!"

OFRA Zürich; Postfach 166;
8026 Zürich; Telefon 01 66 25 66

Schaffhausen

FRAUEN IN DER SCHWEIZ
Ausstellung in der Rathauslaube vom 17.9. bis 12.10.1977

Diese Ausstellung wurde für das 'Jahr der Frau' zusammengestellt von der Zürcher Frauenzentrale, dem Schweizerischen Sozialarchiv und der Zentralbibliothek, in Zusammen-

arbeit mit der Präsidialabteilung der Stadt Zürich. — Hier in Schaffhausen wird die Ausstellung von der 'Autonomen Frauengruppe SH' vorgestellt. Die OFRA-Schaffhausen hat ihr Material aufgelegt und unterstützt die autonomen Frauen, indem sie die Ausstellung propagiert und zeitweise hütet.

MEIN NAME GEHÖRT MIR

"Der Verlust des Namens, den jemand während 20 oder 30 Jahren getragen hat, bedeutet für jede Person den Verlust eines Teils ihrer Identität."

Dies ist nicht nur die Meinung der 30-jährigen verheirateten Juristin Lucie Hüslér, sondern die Meinung vieler Frauen; aber sie hat die Courage, sich für ihren Namen zu wehren. Seit ihrer Verheiratung führt Lucie Hüslér ihren Mädchennamen im Privatleben, im Beruf, an der Öffentlichkeit, und das ist durchaus legal und richtig. Schwierigkeiten gab es erst, als der Solothurner Regierungsrat es nicht zulassen wollte, dass Lucie Hüslér unter ihrem Namen für das Kantonsparlament kandidierte. Da sollte sie plötzlich den Namen ihres Mannes angeben, unter dem aber keiner der Wähler sie gekannt hätte. Man stelle sich einmal das Wehgeheul vor, wenn sämtliche kandidierenden National-, Regierungs- und andere Räte unter dem Namen ihrer Ehefrauen auftreten sollten!

Das Bundesgericht hat diese Vorstellungsgabe nicht und fand die Beschwerde der Juristin "offensichtlich unbegründet". Weil dieser Fall bezeichnend ist für die rechtliche und gesellschaftliche Hintansetzung der Frauen, will sich Lucie Hüslér, übrigens unterstützt von ihrem Mann, weiter wehren. Sie hat Beschwerde an die Europäische Menschenrechtskommission eingereicht. BRAVO! (Und hoffentlich machen es ihr viele Frauen nach!)

Abstimmungsergebnis

Mit Enttäuschung nimmt die OFRA Kenntnis vom Abstimmungsergebnis über die Fristenlösung. War die Prognose für ein Ständemehr immer relativ pessimistisch gewesen, bestürzt es dennoch, dass nur 7 der 22 Kantone sich für die Freigabe des Schwangerschaftsabbruchs in den ersten 3 Monaten aussprachen. Die 48 Stimmen sind allerdings ein klarer Achtungserfolg, ebenso die Tatsache, dass die Vorlage über die Fristenlösung in der nach wie vor andauernden "Nein-Welle" am knappsten abgelehnt wurde. Dies umso mehr, wenn man an die Art und Weise denkt wie der Abstimmungskampf geführt wurde. Von sogenannter christlicher Seite wurde keine Gruppenpropaganda gescheut, auch standen hinter den Gegnern der Fristenlösung offensichtlich viel potentere Geldgeber als hinter den befürwortenden Kreisen.

WIE WEITER?

Sogar die von der Bundesversammlung ausgehandelte soziale Indikationslösung ist nun ungewiss, was für die grossen, die Fristenlösung befürwortenden Stadtkantone einen eindeutigen Rückschritt bedeutet. Die OFRA und alle fortschrittlichen Frauenorganisationen werden neue Wege finden, die aus dieser misslichen Situation herausführen. Nehmen wir uns ein Beispiel an den italienischen

Frauen, die sich durch eine Abfuhr nicht entmutigen liessen, vielmehr durch breiten Protest und Selbsthilfe eine Verbesserung der Situation herbeiführten!
MC

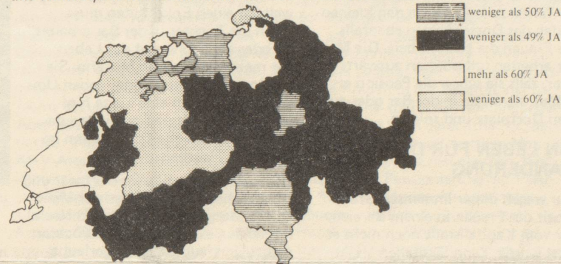
Christus rettet

Satan tötet

«Fristenlösung»

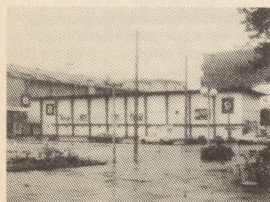
NEIN

So propagierten die Fristenlösungsgegner ihre Parole. Schlicht und bescheuert. Dass für derartig horrend Beispiele von Volksverdummung keine Strafen ausgesetzt sind, ist bedauerlich.



KULTURINITIATIVE BASEL

gelesen und gedacht



Kultur, einmal anders!

(A.W./M.C.) Im Herbst 1976, fanden sich etwa zwanzig junge Künstler und Künstlerinnen in der Galerie Stampa zusammen, um — vorerst einmal — über die Misere auf dem Gebiet der kulturellen Förderung (Kunstgeld, Weihnachtsausstellung, Stipendienwesen usw.) zu diskutieren. Übereinstimmend wurde festgestellt, dass gerade hier der Mangel eines schlüssigen Kulturkonzepts und somit das Fehlen jeglicher Kriterien für eine gezielte Förderung sich verhängnisvoll gerade für junge Künstler auswirkte. Andererseits stellte sich heraus, dass die Künstler ihrerseits ungenügend über die Möglichkeiten informiert sind, wie und wo sie zu einer staatlichen oder privaten Unterstützung kommen können.

In den Diskussionen kam das Bedürfnis zum Ausdruck, eine Alternativveranstaltung zu machen, die einerseits über die bestehende Situation auf kulturellem Gebiet informiert und andererseits Alternativen aufzeigt. Ziel dieser — schliesslich "Kulturinitiative" benannten — Grossveranstaltung sollte sein: Sichtbarmachen des Verhältnisses von Kultur und Gesellschaft und — in der Entsprechung — des Verhältnisses von Kulturförderung und Kulturschaffenden; Auf-

zeigen, weshalb bestimmte Richtungen, Tendenzen und Personengruppen von unserer Kulturförderung negiert und diskriminiert werden. Kulturschaffende können aus verschiedenen Gründen diskriminiert werden: wegen ihres Geschlechts (Frauen), wegen des Inhalts ihrer Aussage (Kritik an den bestehenden Normen unserer Gesellschaft), und ganz einfach wegen der von ihnen bevorzugten ästhetischen Mittel: Performances, Videoaktionen und viele andere Ausdrucksweisen werden nicht als "Kunst" betrachtet, weil sie nicht den üblichen Vorstellungen von Kunst entsprechen (Bilder an die Wand hängen z.B.). Dies hat ganz konkrete Folgen: Ein Künstler z.B., der mit Video arbeitet, kann nicht an der Basler Weihnachtsausstellung teilnehmen, weil dort kein Recorder zur Verfügung steht! Da die Kulturinitiative kaum Unterstützung von staatlicher und privater Seite erhalten hat, reduzierten sich die ursprünglich geplanten sechs Wochen auf drei Wochen (mit Beibehaltung der geplanten Themen allerdings). Nach grossen Anfangsschwierigkeiten steht das Programm jetzt endgültig fest:

- Do 29. Sept. 21.15 Uhr Avantgarde-Musik für alte Instrumente
- Do 29. Sept. 20.00-22.00 Projekte, Konzepte, Ideen, Filme, Dias, Fotos, Video, Aktionen, Objekte, Situationen, Prozesse
- Sa 1. Okt. Fragen zur Kulturpolitik; Seminar mit Referaten und Diskussionen
- Do 6. Okt. Möglichkeiten des engagierten Films; Diskussion anhand von Produktionen des

- Filmkollektivs Zürich und Quartierfilmen aus Basel
 - Do 6. Okt. — Mo 10. Okt. Stadtmwelt und Bevölkerung; Thesen, Dokumente, Tonbilder, Videoaufzeichnungen
 - Fr 7. Okt. Beteiligung der Bevölkerung an der Stadtgestaltung Podiumsdiskussion
 - Sa 8. Okt. Kinder und ihre Umwelt; Spieltag
 - Sa 8. Okt. Disco für Jugendliche
 - So 9. Okt. AKW-Problematik
 - Mi 12. Okt. — Sa 15. Okt. 4 Tage von und mit und für alle Frauen
 - Mi 12. Okt. "Roberta d'Angelo"
 - Do 14. Okt. — Fr 14. Okt. 2 Frauenfilme Musik und Aktion mit Irene Schweizer, Genevieve Fallet und Rosina Kuhn
 - Sa 15. Okt. Grosses Frauenfest
 - Do 20. Okt. Grundkurs für Video
 - Fr 21. Okt. Video-Aktionen-Produktionen-Installationen-Theke-Informationen
 - So 23. Okt. Fest
- Während der ganzen Veranstaltung: Dokumentation "staatliche Kulturförderung". Kunst-Künstler-Gesellschaft und Infostand.
- Adresse: Kulturinitiative Basel; Postfach; 4001 Basel
- Programm, Programmergänzungen und weitere Informationen gratis bei: Stampa, Spalenberg 2, Telefon 25 79 10 Di — Fr 14.00 — 18.30; Sa 10.00 — 17.00; Cigarren Haegeli, Marktplatz 21

100 Millionen zuviel!

Die Patienten bezahlen jährlich 100 Millionen zuviel für Medikamente! Diese Behauptung stammt vom Krankenkassenpräsidenten Felix von Schroeder. Zuvor, weil die Ärzte und die Apotheken vor allem die teuren Produkte verkaufen, auf denen hohe Gewinnmargen sind. Zudem verschreiben die Ärzte möglichst viele Medikamente — daran verdient sich gut. Seit 1970 haben sich so die Arzneimittelkosten für jedes Kassenmitglied verdoppelt. Seit Jahren werden die Prämienzahl bis aufs Blut ausgenutzt — wir kennen ja die wiederkehrenden Prämienhöhungen. Von Schroeder zeigt auf, wo tatsächlich gespart werden kann: bei den Profiten der Ärzte und Pharmakonzernen und nicht bei den Leistungen, wie zum Beispiel den gynäkologischen Vorsorgeuntersuchungen.

ABER AUCH NICHT SO!

In Zürich sollen zur "Eindämmung der Spitalkosten" vermehrt die Frauen als private Hauskrankenpflegerinnen eingesetzt werden. Jede Hausfrau, die daheim einen Patienten pflegt, erspart dem Staat täglich wenigstens 30 Franken Baukostenamortisation, nebst weiteren Kosten. Da für die "Zweitverdienenden" Arbeitsplätze jetzt ohnehin rar geworden sind, wird für neue Beschäftigungstherapien gesorgt... An den Frauen sparen — mit den Frauen sparen... Das ist das Credo unserer Regierungen. Und es stört sie nicht weiter, dass am gleichen Tag in der Presse bekannt wird, dass das Durchschnittseinkommen der Ärzte in der Schweiz sehr vorsichtig gerechnet 226'000 Franken beträgt. Fast 100'000 mehr, als ein 14 Tage zuvor erschienenen "Gutachten" der Ärzte-Vereinigung ausgewiesen hatte!



Buchtip

Jutta Menschik: Feminismus. Geschichte — Theorie — Praxis.
282 S. 1977 im Pahl-Rugenstein-Verlag; Fr. 14.70

(TS) Jutta Menschik's neues Buch ist eine wissenschaftliche Untersuchung über den ganzen Bereich des Feminismus. Auf 282 Seiten versucht sie alle Erscheinungen des Feminismus historisch, theoretisch und analytisch darzustellen, wobei sie sich hauptsächlich auf den modernen Feminismus der neuen Frauenbewegung konzentriert. Wir können also ein ziemlich genaues Bild über die vielen verschiedenen Theorien der Frauenbewegung in den westlichen Ländern erhalten. Dennoch — es ist eben eine wissenschaftliche Arbeit, welche bei der Leserin viel Geduld und einiges Grundwissen voraussetzt. Die Sätze sind teilweise so gespickt mit Fremdwörtern, dass man eigentlich ein kleines Fremdwörterbuch benutzen sollte. Aber auch ihr Stil ist eben jetzt ein ganz anderer als in den zwei vorausgegangenen Büchern. Für wen hat Jutta Menschik geschrieben? Ich glaube diesmal nicht für die Frauen allgemein, sondern für Frauen, die sich wissenschaftlicher mit dem Feminismus auseinandersetzen wollen. In ihrer Einschätzung zu den verschiedenen Frauenbewegungen bringt sie leider meistens Zitate von anderen Leuten, die sich insbesondere mit der Theorie von Herbert Marcuse auseinandersetzen, warum eigentlich nicht ihre eigene? Ausserdem sind Zitate und Zusammenfassungen von anderen Leuten immer eine Gefahr, das sie die Zusammenhänge nicht ganz korrekt vermitteln. Ich war eigentlich enttäuscht von dieser Einschätzung, von der ich mehr erwartet hätte, vor allem, da ich J. Menschik's Theorie zur Frauenbefreiung schon in sehr eindrücklicher Form gehört und gelesen habe.

In dem Buch werden so viele grundsätzliche Themen behandelt, dass ich mich frage, warum sie alle miteinander in ein Buch gestopft werden mussten, denn fast jeder Abschnitt hat enorme Lücken, was bei der Vielzahl der behandelten Themen auch gar nicht anders möglich ist. Irgendwie hinterlässt das Buch am Schluss eine Art Leere, und ich habe mir die Frage gestellt: warum hat Jutta dieses Buch geschrieben? Die anderen beiden Bücher "Emanzipation oder Gleichberechtigung" und "Grätchens rote Schwestern" waren, meiner Meinung nach, sehr nützlich für uns. Aber dieses ...? Nun, vielleicht beurteilt ihr das Buch anders als ich? Vielleicht nützt es doch? Ich bin gespannt.

KONTAKTE

Sekretariat der OFRA (Organisation für die Sache der Frauen) Hammerstr. 133, 4057 Basel, Tel. 061/32 11 56
geöffnet 9.00 — 13.15h

Aargau, Bachstr. 65, 5000 Aarau
Tel. 064/22 25 37
Basel, Hammerstr. 133, 4057 Basel
Tel. 061/32 11 56

Bern, Postfach 4076, 3001 Bern
Tel. 031/43 33 49

Luzern, Löwenstr. 9, 6004 Luzern
Olten, Postfach 755, 4600 Olten
Tel. 062/21 20 36

Schaffhausen, Postfach 509, 8201 Schaffhausen, Tel. 053/5 65 21

Solothurn, Schützenstr. 7, 4552 Drenndingen, Tel. 065/42 36 93

Zürich, Postfach 611, 8026 Zürich
Tel. 01/44 64 94, vormittags